

JERUSALEM



Foto: K.-H. Langhans

Gemeindebrief Nr. 3/2013

Juni – August 2013

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „Ella-Louisa-Haus“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der Diakonissen ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendeschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das Krankenhaus Jerusalem

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Pastor Dr. Siegfried Bergler, Trauerfeier für Karl Schindler.		
Beerdigungsansprache über Ruth 1,16+17	Seite	2
Monika Sauter, Flora und Fauna in Israel	Seite	6
Die „Welt der Religionen“ auf der Internationalen Gartenschau 2013 in Wilhelmsburg	Seite	14
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	15
Aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie	Seite	16
Einladung zum Jahresfest der Ökumene 2013 „Mitten unter euch“		
– Orte guten Lebens	Seite	18
Veranstaltungskalender	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa Nr.: 1211/12 92 16 (BLZ 200 505 50)

EDG Kiel Nr.: 118 107 000 (BLZ 210 602 37)

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa Nr.: 1211/123 755 (BLZ 200 505 50)

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Martina Pade, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, **Öffnungszeiten:**

Mo. und Mi. von 9.00 bis 13.00 Uhr und Do. von 15.00 bis 18.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136,

Fax: 040/202 28 138, E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, **Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de**

Sprechstunde: Donnerstags, 17.00 bis 18.30 Uhr

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Rentzelstraße 36-48, 20146 Hamburg. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 3-2013 ist der 8. April 2013.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
wir haben von
zwei Menschen
Abschied neh-
men müssen, die
sich für unsere
Gemeinde sehr
eingesetzt ha-
ben: Herrn Karl
Schindler und
Herrn Klaus-
Heinrich Lang-

hans. Karl Schindler war Kirchenvorsteher und Gründer, Vorsitzender und zuletzt Ehrenvorsitzender des Fördervereins unserer Gemeinde. Klaus-Heinrich Langhans war ebenfalls Kirchenvorsteher und Mitglied des Fördervereins sowie dessen stellvertretender Vorsitzender. Zusammen mit seiner Frau Christa Kölln-Langhans hat er sich besonders in den Jahren, als die Pfarrstelle vakant war, sehr für die Jerusalem-Gemeinde engagiert. Karl Schindler und Klaus-Heinrich Langhans waren zudem Mitglieder der Kirchenkreissynode. Wir trauern um die beiden und vertrauen darauf, dass Gott sie in sein ewiges Reich aufgenommen hat. In dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes finden Sie die Beerdigungsansprache von Pastor Dr. Siegfried Bergler für Karl Schindler.

Den Text des Vortrages über Flora und Fauna in Israel, den Monika Sauter am 6. Mai 2013 in der Jerusalem-Akademie gehalten hat, können Sie hier ebenfalls lesen. Dieser Vortrag ist gleichsam ein Spaziergang durch den „Bibelgarten“, um dem Geheimnis von Weihrauch und Manna auf die Spur zu kommen.

Derzeit findet in Hamburg-Wilhelmsburg die Internationale Gartenschau statt, in deren Rahmen die „Welt der Religionen“ präsentiert wird. Was dort gesehen und erlebt werden kann, können Sie in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes lesen.

Im Rahmen der Veranstaltungsangebote der Jerusalem-Akademie wird die Vortragsreihe „Gestalten und Geschichten der

Hebräischen Bibel in der Literatur des 20. Jahrhunderts“ mit zwei Vorträgen von Joachim Liß-Walther fortgesetzt. Da Søren Kierkegaard vor zweihundert Jahren geboren wurde, werden zwei Veranstaltungen angeboten, in denen es um diesen brillanten dänischen Denker geht: ein Themen-Gottesdienst sowie ein Vortrag von Friedemann Magaard, dem Leiter des Christian Jensen Kollegs. Näheres über diese Veranstaltungen sowie über die Fortsetzung des Lektürekreises, in dem Texte von Reinhard von Kirchbach gelesen werden, finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes.

Am 15. und 16. Juni 2013 wird im Christian Jensen Kolleg in Breklum das 137. Jahresfest der Ökumene gefeiert werden. Es steht unter dem Leitgedanken „Mitten unter euch“ – Orte guten Lebens. Hier können Sie lesen, worum es auf diesem Fest gehen wird, zu dem wir alle herzlich eingeladen sind.

Wer in unserer Gemeinde Geburtstag feiern kann, welche regelmäßigen Veranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen
Ihr

Hans-Christoph Goßmann

* * *

Monatsspruch im Monat Juni

Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.

Apostelgeschichte 14,17

**Trauerfeier für Karl Schindler
am 12. März 2013 in der Marktkirche in Hamburg-Niendorf
Beerdigungsansprache über Ruth 1,16+17
von Pastor Dr. Siegfried Bergler**

Liebe Gemeinde,
in dieser Kirche waren etliche von uns im Januar vor sechs Jahren zusammengekommen, nämlich zum Abschied von unserem Jerusalemer Gemeindeglied Erich Bierwolf. Karl Schindler hatte sich redlich um ihn gekümmert, seine Finanzen verwaltet und ihm hier auf dem Friedhof ein Grab gekauft. Und vorausschauend, wie er war, hat er gleich daneben ein Doppelgrab erworben, wohin wir nun ihn zu seiner letzten Ruhe bringen werden. Es hat sich alles so gefügt. Für mich als Pastor folgen diese beiden Beerdigungen direkt aufeinander. Denn in der Zwischenzeit brauchte ich keine zu halten.

Gleich am Grab werden wir unserem Verstorbenen nachrufen: „*Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube.*“ Das ist eine sehr nüchterne, obwohl eine realistische Bestandsaufnahme über uns Menschen. Trotzdem recht enttäuschend. Soll das alles sein, was wir sind und waren? Wären diese Worte keine altehrwürdige Formel, vorgeschrieben für kirchliche Begräbnisse – man könnte sie kaum ertragen:

Ein Menschenleben – es zerfällt am Ende einfach in Staub, in Nichts.

Deshalb wenden wir uns in dieser Feier an Gott, bei dem – wie wir glauben – nichts und niemand vergeht, weil er jeden Einzelnen von uns kennt und bei seinem Namen ruft: „Du bist mein“. Zugleich versuchen wir die Erinnerung wachzuhalten an das, was wir mit unserem Verstorbenen alles erleben durften. So sehen wir jetzt vor un-

serem inneren Auge Herrn Schindler lebendig vor uns, hören seine Stimme, sehen ihn uns zulächeln.

Zunächst ein paar Eckdaten aus seinem Leben, so wie Du es mir, Ina, erzählt hast: Seine Heimat war das Erzgebirge. In Georgendorf, an der böhmisch-sächsischen Grenze, ist er aufgewachsen, lernte Maschinenbau, hat sich dann freiwillig zur Marine gemeldet, war in Frankreich und Italien, kam aber Gott sei Dank zu keinem Kriegseinsatz.

Nach Kriegsende in die Heimat zurückgetrampt, fand er dort die Tschechen vor, bald die Russen und erlebte Schikane und Zwangsarbeit. Deshalb floh er in die britische Besatzungszone, gelangte nach Hamburg, ergatterte einen Hilfsposten in der Küche eines englischen Depots und war dann dort einige Jahre Lagerverwalter.

In dieser beruflich für ihn völlig instabilen Zeit habt Ihr euch 1951 auf dem Standesamt Winterhude das Ja-Wort gegeben. Denn wie es die Fügung wollte, hattet ihr euch in Hamburg wieder getroffen – nachdem ihr euch zum ersten Mal 1947 auf dem Bahnhof Halberstadt in der damaligen Ostzone begegnet wart: innerhalb von nur einer halben Stunde Liebe auf den ersten Blick!

Das war kein Zufall, sondern ein Lebensgeschenk.

Dank Deinem Zutun und deiner finanziellen Unterstützung konnte Charly die Ingenieurschule mit Fachrichtung Maschinenbau besuchen, 1955 erfolgreich abschließen und bei einer Ham-

burger Exportfirma anfangen. Fast hätte es euch beide dienstlich nach Bagdad verschlagen.

Aber dann hast du, Frank, 1958 die Familie Schindler gegründet. Charly wandelte sich zum 100%igen Familienmenschen. Er hat in der Exportabteilung einer anderen Firma seine berufliche Existenz weiter gefestigt. Gekonnt führte er Verkaufs- und Beratungsgespräche im gesamten europäischen Ausland, kam weit rum und war danach sogar noch ein Jahrzehnt als Berater für diese Firma (Schichau-Lumoprint) tätig. Er arbeitete sich also von ganz unten nach oben hinauf.

1961 gründete er - besser gesagt: gründet ihr beide - eine eigene Firma mit Ingenieurbüro für Werkzeugmaschinen und Transportanlagen. Das hat euch noch mehr zusammen geschweißt. „Mit Leib und Seele“, sagtest Du, Ina, befasste er sich mit wirtschaftlichen Belangen.

Das Geschäft bedeutete immer harte Arbeit. Viele Jahre war überhaupt kein Urlaub drin, aber ihr gabt nie auf. Und am Ende hat es sich ja bezahlt gemacht:

1995 habt ihr aus Altersgründen die Firma aufgelöst und Euch ab da schöne Jahre des gemeinsamen Ruhestandes gegönnt. Ihr wart viel unterwegs, oft in Amerika, machtet Schiffsreisen, habt sogar auf Hawaii „eine zweite Heimat“ gefunden. Gemeinsam waren wir in Israel und in der Türkei. Charlys Hobby und Faible war das akribische Vorbereiten dieser großen Touren und vor allem ihre Nachbereitung mit dem Zuordnen der Fotos.

Aber viel, viel wichtiger als dies halte ich, dass ihr in dieser Zeit so richtig zum Glauben fandet: Ihr seid der Internationalen Vereinigung christlicher Kaufleute beigetreten und habt dort einige Jahre aktiv mitgearbeitet. Und

Mitte der 90er Jahre kamt ihr zur Jerusalem-Gemeinde und habt dort eure geistliche Heimat entdeckt. Charly konvertierte vom katholischen zum evangelischen Glauben, und am 13. Mai 2001 haben wir dort ganz groß eure Goldene Hochzeit gefeiert. Dabei habt ihr auch, was 1951 nicht erfolgt war, den kirchlichen Segen für eure Ehe erhalten.

Mehr als ein Jahrzehnt hat Herr Schindler im Kirchenvorstand die Freuden und Sorgen seiner Gemeinde geteilt. Und ihm ist es zu verdanken, dass es einen „Jerusalem“-Förderverein gibt, dessen Ehrenvorsitzender er bis zuletzt gewesen ist.

Im Privaten wurde ihm eine Schwiegertochter - Sabine - geschenkt.

Als in den letzten Jahren euer Bewegungsradius kleiner wurde, standen noch Südspanien und Mallorca regelmäßig auf dem Urlaubsprogramm. Dort in Andalusien endete im September letzten Jahres jäh eure letzte gemeinsame Reise. Du, Ina, hast ihn noch nach Hause gebracht, aber er hat sich nicht mehr erholt. Fast ein halbes Jahr lag er mehr oder weniger tief im Koma auf Intensiv im UKE und im Eilbeker Klinikum. Es war eine - fast zu - lange Zeit zwischen Hoffen und Bangen für euch drei - genauso belastend für Außenstehende, die in der Ferne Anteil nahmen und für ihn beteten.

Dort an seinem Bett haben wir uns am vorletzten Donnerstagabend von ihm verabschiedet. So schwer uns dies auch gefallen ist - aber es war für ihn Erlösung und für uns eine Erleichterung, denn sein Leiden hatte ein Ende. Unsere Hände konnten nichts mehr für ihn tun. Und es war eigentlich tröstlich, zu sehen, dass keine ärztliche Kunst, keine Hightech-Medizin, nein - keine Macht der Welt - seines Lebens Länge, die ihm von Gott zugemessen war,

auch nur um eine Spanne verlängern konnte. Kurz nach Mitternacht, am 1. März, ist er im 87. Lebensjahr friedlich eingeschlafen. Es hat sich so gefügt. Nun hat er's gut. Was wollen wir mehr – als dafür dankbar zu sein! Nicht auf dieses Ende wollen wir darum fokussiert bleiben, das wäre undankbar, sondern insgesamt auf dieses lange, intensiv gelebte und reich erfüllte Leben.

Natürlich können diese wenigen Stichworte weder uns Außenstehenden noch Euch als Familie ein erschöpfendes Lebensbild liefern. Denn was du mit deinem Mann, ihr mit eurem Vater erlebt habt, das lässt sich nicht auf einer Seite und auch nicht in einem ganzen Buch zusammenfassen. Genauso wenig können wir anderen hier in zwei, drei Sätzen auf den Punkt bringen wollen, was uns ganz persönlich, individuell mit Karl Schindler verbunden hat. Das alles ist vielmehr fest in unserem Herzen eingraviert. Da hat er seinen Platz! Das muss uns niemand groß nacherzählen.

Wer also war Karl Schindler? Für dich, Ina, war jeder von euch beiden ein Teil des anderen. Er war ein Stück von dir! Unverwechselbar! Somit ist nun ein Teil auch von dir selbst gestorben. Denn immerhin wart ihr fast 62 Jahre miteinander verheiratet.

Und wir anderen werden bestätigen: Herr Schindler war ein gutmütiger, hilfsbereiter Mensch, treu, verantwortungsbewusst, oft sogar selbstlos und zu großzügig. Keiner unter uns, der Herrn Schindler nicht für irgendetwas dankbar sein dürfte!

Wir alle wissen auch um seine Gründlichkeit, Akribie, um sein Organisationstalent, um seine Beharrlichkeit und Durchsetzungsstärke. Und Sohn Frank hat ergänzt: Er hatte einen Blick fürs Wesentliche, er war ein Realist, der nie

übertrieben, der nichts unnötig beschönigt hat. Ein beherrschter Mensch, nicht nachtragend.

Und ich füge hinzu: Er war auch ein geselliger, heiterer Mensch, der gern im Kreise seiner Lieben gefeiert hat.

Rückblickend erkennen wir somit, wie einmalig und wie besonders dieser Mensch war, der uns ein Stück weit zur Seite stand bzw. den wir begleiten durften.

Ja, nach Spanien führte Charlys letzte Reise auf dieser Welt, aber nun hat er eine neue Reise angetreten, vielleicht seine weiteste, ich denke aber eher, es ist seine kürzeste – dieser Weg zu Gott. Diesen Weg haben wir alle noch vor uns; Charly ist uns nur ein Stück vorausgegangen.

Nun musst du, Ina, deinen Weg allein zu Ende gehen. Euer Trauspruch 2001 waren Sätze aus dem Buch Ruth im AT – und an die will ich jetzt noch einmal anknüpfen: *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch.“*

Von Haus sind dies weder Worte anlässlich einer Trauung noch einer Trauerfeier. Sondern Ruth sagt sie zu ihrer Schwiegermutter. Aber sie klingen so schön, sind so zeitlos. Darum habt ihr beide bewusst mit diesen Worten ein Bekenntnis, ein Gelübde vor Gott abgelegt: *„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen!“* D.h., ich will dich begleiten durch Dick und Dünn; ich gehe an deiner Seite, ohne zu wissen, wohin die gemeinsame Lebensreise überhaupt führt. Und wir wissen ja alle, welche unvorhersehbaren Wendungen, Hindernisse, auch Sackgassen und Gegenwind es in jedem Leben zu bestehen gilt. Und wenn nicht ein jeder ein bisschen zurücksteckt und von sich und seinem Vorwärtskommen absieht, dann kann's nur schief gehen.

„Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“
Glücklich, wer einen Menschen hat, der so redet. Der hat wirklich den gefunden, bei dem er zu Hause sein, bei dem er so etwas wie Heimat finden kann. Ihr beide galtet als „das Vorzeigepaar“. Über 50 Jahre war euer gemeinsames Zuhause in der Julius-Vosseler-Str.: Firmen- und Familienleben spielten sich dort ab. Dort in eurem Garten konntet ihr euch ausruhen und abschalten, euch austauschen über eure Sorgen und mit eurem großen Freundeskreis auch feiern.

„Dein Gott ist mein Gott“: Damit ist ausgedrückt, dass euer beider Lebensweg, euer Lebenslauf, seinen Anfang und sein Ziel in Gott hat. Er ist das eigentlich verbindende, tragende Band in eurer Ehe gewesen, in den sprichwörtlich guten und bösen Tagen, bis der Tod euch nun – auf Zeit - getrennt hat und bis ihr euch in der Ewigkeit wieder sehen werdet. Es ist schön, wenn ein Partner etwas glaubt und man in dessen Glauben den eigenen Gott wiedererkennt. „Sehet zu, dass eins das andere mit sich in den Himmel bringe“, heißt es trefflich in einem alten Ehegebet. Oder mit Martin Luther formuliert: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott“ Euer beider Herz hing bestimmt nicht am Materiellen, sondern an Gott und an dem, wohin er euch führte. Das Hamburger Jerusalem war für euch ein Rastplatz auf eurer Lebensreise.

„Wo du stirbst, da sterbe ich auch!“ Ich zitiere dazu aus meiner Predigt damals zu eurer Goldenen: „Der Ehrlichkeit halber dürfen wir jenen Aspekt nicht ausblenden. Zu jeder Reise auf dem Lebensschiff gehört das Ans-Ziel-Kommen. Wir wissen um die Endlichkeit und Hinfälligkeit allen Lebens. Die uns gegebene Zeit ist gestundet, befristet. Früher oder später nehmen die

Kräfte ab, und die gesundheitlichen Defizite nehmen zu. Aber der Tod bedeutet ja nicht das Ende der Liebe. Denn echte Liebe besitzt Ewigkeitswert. Deshalb möchte ich statt vom Tod, der die Ehe definitiv scheidet, lieber vom Tod reden, der euch beide einmal endgültig zusammenführt. Also: wovor Angst haben? Wer wie ihr auf eine so lange gemeinsame Zeit zurückblicken kann, der weiß doch, woher diese Zeit kommt, wohin sie läuft und in wessen Händen sie wirklich steht.“

Liebe Gemeinde, so führen uns also diese Worte aus dem Buch Ruth den gesamten Lebensweg entlang: vom Aufbruch in eine noch ungewisse Zukunft – „wo du hingehst“ – über das Bleiben bis hin zum Sterben, zum Ruhem in Gott und der Vollendung unseres Lebens in ihm.

Ja, oft sind unsere Wege nicht Gottes Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Dass er es trotzdem gut mit uns meint, das erkennen wir, wenn überhaupt, erst viel später, erst im Nachhinein. Denn solange wir uns im finsternen Tal vorkommen, können wir nur darauf vertrauen, dass wir nicht tiefer als in Gottes Hände fallen können. Aber wenn wir dies fest glauben und dies nachbuchstabieren, dann bleibt uns am Ende dieses erfüllten Menschenlebens nichts anderes mehr zu tun übrig, als ihm, der uns vorausgegangen ist, einen „guten und gesegneten Weg“ zu wünschen. Für seine sichere Ankunft am Ziel, im sog. „Himmelreich“, wird Gott selbst sorgen. Das muss nicht unsere Sorge sein. Denn Gott kennt sich aus mit dem Tod und dem Leben. Dies lehrt uns gerade in dieser Passionszeit der Blick auf Jesus, den Gestorbenen und Auferstandenen.

Ina, du hast dir oft gewünscht, dass Charly im Krankenhaus noch einmal so richtig die Augen, den Mund öffnen und etwas zu dir sagen würde. Aber du hast einmal, so am Rande, erwähnt, dass du, ehe er ins Krankenhaus kam, zu ihm gesagt hast: „Du bist jetzt in guter Obhut.“ Und er hätte darauf ganz deutlich, zustimmend geantwortet: „Wahrlich!“ Dies sei sein letztes, verstehbares Wort gewesen.

„Wahrlich“: ein altertümliches Wort, das er sonst nie gebrauchte.

Ein Wort aber, liebe Gemeinde, das vor allem für Jesus typisch war. Im Hebräischen heißt es nichts anderes als „Amen“. Z.B. sagte Jesus „Wahrlich, wahrlich - Amen, Amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen“ (Joh 1,51). Oder: „Wahrlich, ich

sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Luk 23,43).

Darum bin ich mir ganz sicher: Charly hat bereits damals, im September, das Amen unter sein Leben gesetzt. So wollen wir ihn, getrost und getröstet, ziehen lassen unter Gottes Segen! Es hat sich alles wohlgefügt. Wahrlich - Amen.

* * *

Monatsspruch im Monat Juli

Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir.

Apostelgeschichte 18,9-10

Flora und Fauna in Israel

von Monika Sauter

1. Die phytogeografische Lage Israels

Israel ist von drei Kontinenten umgeben:



Europa, Asien und Afrika.

Dementsprechend gibt es innerhalb des Landes verschiedene Klimazonen: eine tropische/ subtropische Zone, eine gemäßigte Zone und eine

Wüstenzone. Wir unterscheiden entsprechend die Mittelmeerzone als gemäßigte Zone, die saharo-arabische Zone und die iranisch-turanische Zone als Trockenzonen

und die sudanisch-dekkenische Zone als Tropenzone¹.

Die größte phytogeographische Zone ist die saharo-arabische Zone, während die irano-turanische Zone und die Mittelmeerzone ungefähr gleich groß sind und die sudanisch-dekkenische Zone vor allem kleine Inseln um das Tote Meer bildet. Die saharo-arabische Zone ist sehr trocken, so daß ihre Tier- und Pflanzenwelt derjenigen der Sahara, der arabischen Halbinsel sowie Teilen Persiens ähnelt. Ein Grund für diese Klimaverwandtschaft ist, daß im Eozän Israel dem arabisch-nubischen Subkontinent angehörte. Ein weiterer Grund ist, daß sich in Israel die Wüsten immer weiter ausbreiten konnten, weil weite Flächen nach Rodungen (Jos 17,18) sowie durch Kleinviehfraß erodiert sind. Das jüdische

¹ Vgl. Efraim Orni, Elischa Efrat, Geographie Israels, Tel Aviv 1972, 143.

Bergland wie auch das ephraemitische und galiläische sind verkarstet.

Die Übereinstimmungen mit dem europäischen Klima sind auch darauf zurückzuführen, dass durch Bewegungen der Kontinentalplatten (Plattentektonik) im Pliozän eine Landverbindung mit Südosteuropa entstand. Sie bestimmte auch die Fauna Israels, weil die auf dem Balkan lebenden Tierarten jetzt zuwanderten. Rotwild und Damwild sowie Schwein und Ur sind Tiere, die sich nun ansiedelten. Die Wildschweine vertrugen das galiläische Klima besonders gut und sind noch heute in Pflanzungen gefürchtet.

a) Die Niederschläge

Für aride Wüstenzonen sind Niederschläge im Umfang von 25-150 mm/Jahr charakteristisch. In der saharo-arabischen Zone übersteigen die Niederschläge nicht 200 mm im Jahr. In der iranisch-turanischen Zone betragen sie zwischen 150 und 300 mm, während die Niederschläge in der Mittelmeerzone 350 mm übersteigen. Ein mitteleuropäischer Wald bräuchte im Vergleich dazu über 400 mm/Jahr. So viele Niederschläge benötigt auch Weizen, während Gerste mit 200 mm auskommt. In Obergaliläa können bis zu 1000 mm/Jahr fallen, im Negev 200, aber im südlichen Negev nur 25 mm.

b) Verteilung der Klimazonen auf die Flächen Israels

Zur saharo-arabischen Zone gehören der Negev, die Wüste Juda, die Umgebung des Toten Meeres und das Aravatal sowie das südliche und östliche Transjordanland.

Die iranisch-turanische Zone ist klimatisch eng mit dem Iran sowie mit Teilen der Türkei und Turkmenistans verbunden. Sie ist in der Beershevasenke, in der Wüste Juda und im jüdischen Bergland, in Teilen Transjordaniens und im Jordantal anzutreffen.

Das Mittelmeerklima herrscht in der Küstenebene und weist das für alle Mittelmeerlande typische gemäßigte bis warme Klima auf. Die Mittelmeerzone verläuft von Gaza bis südwestlich des jüdischen Gebirges, um dann einen Bogen zu beschrei-

ben und 12-20 km des Toten Meeres das jüdische Bergland von der Wüste Juda zu trennen. Die Grenze verläuft weiter am Ostrand des samaritanischen Berglands bis ins Harodtal und erreicht bei Kinneret den Jom Kinneret (See Genezareth). Sie verläuft auch im Ostjordanland, weil Gaulan und Basan, der Großteil Gileads, das westliche Ammon und Moab wie auch das nordwestliche Edom ein gemäßigtes Klima aufweisen.



Die Verwandtschaft des Klimas der sudanisch-dekkanischen Zone mit dem tropisch-subtropischen Klima des Sudan ist bereits am Namen erkennbar. „Dekkanisch“ ist abgeleitet vom indischen Dekkanplateau. Wir finden dieses Klima in Oasen rund um das Tote Meer (En Gedi: Quelle des Zickleins), in der Arava, im unteren Jordantal bei Jericho sowie im Sukkotal.

2) Die Vegetation

Die Bodenarten

Es gibt in Israel verschiedene Bodenarten, die nachfolgend genannt werden. Nur die ersten drei Arten, Terra Rossa, Schwemmböden und Rendzina, erlauben uneingeschränkt den Ackerbau. Sie herrschen in Galiläa und Samaria als der Kornkammer Israels vor.

1) Die rote bis braune Terra Rossa, welche aus Kalkstein und Dolomit durch die Verwitterung von Cenoman und Turon entstanden ist und in den Ebenen vorherrscht, aber auch in Edom (hebr. Rot) auftritt.

2) Die noch fruchtbareren Schwemmböden, die durch Erosion der höher gelegenen Berge entstehen und in Gebieten von

hochwasserführenden Bächen auftreten. Sie sind schwer und fein, so daß sie eine hohe Wasserkapazität haben. Seit Urzeiten werden die von Schwemmböden bestimmten Ebenen und Gebirgstäler landwirtschaftlich genutzt.

3) Der graue bis weißgraue Rendzina, der aus Mergel- oder Kalksteinboden entstanden ist und sich durch ein hohes Wasserhaltevermögen auszeichnet².

4) Der graue Steppenboden gehört zur Halbwüste. Er hat sich aus weichem Kalkstein in regenarmen Gegenden entwickelt und herrscht in der östlich und südlich an die Mittelmeerzone grenzenden iranisch-turanischen Zone vor. Im Negev und in der Wüste Juda ist dieser Boden anzutreffen, der keinen Ackerbau erlaubt.

5) Lößböden kommen im nördlichen Negev und im südlichen Transjordanien vor. Ablagerungen von Sandstürmen sind in Ebenen und Gebirgstäler gelangt. Löß bildet einen ackerbaufähigen Wüstenboden.

6) Steinige Böden: a) Hammada ist ein grauer oder brauner steinreicher Boden, der mit groben Steinen bedeckt ist. Er kann salzig sein und ist höchstens von Zwergbüschen bewachsen.

b) Reg ist ein Wüstenboden, der mit Schotter und Kieselsteinen bedeckt ist. Er kommt in Ebenen und Tälern vor und ist unter seiner Deckschicht feinkörnig und salz- und gipsreich. Er ist sehr trocken und steril.

6) Salzige Böden: Die salzreichen Böden am Toten Meer bieten nur salzresistenten Pflanzen einen Lebensraum. Ebenso bieten die subtropischen Sumpfböden nur besonderen Pflanzen eine Verbreitungsmöglichkeit, etwa Papyrus und Knöterich. Seit der Trockenlegung des Hule-Sees, die 1958 abgeschlossen wurde, sind die Sumpfflächen geringer geworden.

Vegetationstypen

Baumbewachsene Ebenen finden wir in Samaria und Galiläa vor. Wo nur Büsche und Zwergsträucher wachsen, aber keine Bäume, liegt eine Verkümmerstufe

der Mittelmeehrflora vor. Sie nennt man Garrigue, wenn es breite, niedrige Büsche sind, oder Batta (Büsche zwischen 30 und 60 cm Höhe). In den trockenen Halbwüstengebieten wachsen oft nur wenige Büsche auf großen Flächen. Von der Sehnsucht nach Regenfall in vegetationsarmen oder -losen Zonen, in denen fast nur Steine begegnen, zeugen Jes 43,19; 45,8.

3) Geschichte der Phytogeographie

Die biblischen Pflanzen und Tiere wurden zum ersten Mal im 16. Jahrhundert vor Ort in Israel untersucht. Leonhardt Rauwolf aus Holland bereiste 1583-1586 Arabien, Syrien und auch Israel. Dabei sammelte er Pflanzen, auf die J. V. Grenovius 1775 in Veröffentlichungen hingewiesen hat. Der Schweizer Edmond Boissier sammelte 1846 im Mittleren Osten Pflanzen. Er hat 1887/88 ein fünfbändiges Werk veröffentlicht (Flora orientalis), das nach Zohary die zuverlässigste Quelle über die Flora Israels darstellt³. Seitdem orientierten sich angesehene Botaniker an dieser Vorlage und brachten gerade als Theologen neue Aspekte der biblischen Flora und Fauna ein: Post, Tristram, Hart, Dalman und Balfour. In dem vierten Band „Die Flora der Juden“ von E. Loew und in H.N. und A.L. Moldenkes „Plant of the Bible“ (1952) wird das augenscheinlich. Lowe hat die Pflanzennamen philologisch behandelt, die in Bibel oder Talmud vorkommen, aber ließ manche Namen unerklärt oder ordnete Pflanzen der Bibel falsch ein. Moldenke hat die natürliche biblische Flora nie gesehen. Ohne große Hebräischkenntnis bereicherte er aber die palästinische Phytogeographie, weil er die verschiedenen Meinungen, Übersetzungen und Interpretationen sammelte. Er hat keine Schlüsse daraus gezogen, aber alle 110 biblischen Pflanzen erwähnt. J. Felix gibt eine Zusammenfassung unter dem Namen „Olam Ha-thomea ha-mikrai“ (Die Welt der biblischen Vegetation). Auch die nachtalmudische Zeit wird berücksichtigt. Zohary listet sogar 128 biblische Pflanzen auf, weil die Erzäh-

² Zohary, Pflanzen der Bibel, Stuttgart, 2. Aufl. 1986 (1983), 22.

³ Zohary, Pflanzen der Bibel, 14.

ler der Bibel sich weniger für Artnamen als für ihre Bedeutsamkeit interessierten und so Sammelnamen einfügten. Daher habe die moderne Botanik eine Spezifikation nötig gemacht⁴.

4) Wald als Kulturwald, Fruchtwald und als Laubwald

Da sich das Klima seit der neolithischen Periode vor 7000 Jahren nicht mehr verändert hat, gibt es in Israel noch heute fast alle in der Bibel erwähnten Pflanzen und Tiere, sofern sie nicht ausgestorben sind, wie das Ur, der Wolf, das Krokodil. Dornen und Disteln (koz ve dardar we schamir wa schajith) wachsen gut in den Halbwüsten Israels. Wenn sie auf Äckern wuchsen, wurden sie als Unkraut betrachtet, während sie in der Trockenzone oft die einzige Vegetation darstellen (Jer 4,3).

Die Berghänge wurden entwaldet, um Siedlungsraum im Gebiet von Ephraim und Manasse zu schaffen (Jos 17,18). Von der Hochschätzung der Fruchtbäume dagegen sprechen Ps 1 und Ez 7,12. Als Früchte erntete man Zitronen (Neh 8,15), Feigen und Wein, Oliven und Nüsse (Walnüsse, Pistazien: Hl 6,11) sowie Granatäpfel und Datteln (Dtn 8,8). Flavius Josefus pries besonders die Walnüsse als schmackhafte Frucht. In Ost-Jerusalem gab es ein „Tal der Walnüsse“. Auch Mandeln gab es in biblischer Zeit, wovon die Heiligtumslegende um Bethel Gen 28,1-22 noch zeugt, weil der Ort, an dem Jakob von der Himmelsleiter träumte, früher Lus hieß (hebr. Mandel; auf Arabisch laus: Gen 28,19). Kirschen und Pflaumen gab es im alten Israel nicht. Auch die heute verbreiteten Apfel- und Apfelsinenbäume kannte man in vorchr. Zeit nicht. Die Drohung Michas, der Tempelberg werde zum bewaldeten Hang (Mi 3,12) mag auch von der Furcht geleitet sein, ein Kulturleben mit Ackerbau und Fruchtanbau werde im Exil unmöglich.

Die bis zu 30 m hohe Libanon-Zeder ist Epitheton für die Hoheit (Ez 31,3). Das Zedernholz wurde für den Tempel- und

Palastbau Salomos verwendet (1. Kön 5,20-26; 6,10-20; 7,3) und die Beliebtheit dieser Holzart in Israel und zu Hause führte möglicherweise zu ihrer heutigen Seltenheit.

Tabor-Eichenwald begegnet noch in der Sharon-Ebene und im unteren Galiläa, aber auch Kiefernwälder aus den schiefstämmigen Aleppo-Kiefern.

Im unteren Galiläa stehen Eichen mit Macchie zusammen. Strandvegetation sind Strandhafer, Ginster, Palästina-Knöterich und Wermut.

In Lößsteppen wachsen Unkräuter und Schafgarbe.

In Steinwüsten wachsen Doppelblattsträucher, Kräuter, Anabasis, Tamarisken, weißer Ginster.

In der Wüste wachsen Wermut und weißer Ginster, Harthirse und Fiederborstengras. Im Arava-Tal wachsen Saxaulsträucher, Ginster, Hahnenkopf. In Salzgebieten wachsen Tamarisken. In Oasen wachsen tropische Bäume: Akazie, Banbaum (Moringa) und Jerichobalsambaum, Lavendel und Eibisch als perennierende Pflanzen.

In Galiläa wachsen besonders oft Datteln, Granatapfel, Wein, Maulbeere (auch in Juda), Weizen und Ölbäume.

5) Die „Segnungen Gottes“

In Dtn 8,8 werden die sieben wichtigsten Getreidearten und Früchte Israels vorgestellt: Gerste (seora: Jes 28,25; Jon 1,11; Es 9,31; Hi 31,40; Ru 3,15. 17), Weizen (chitta: 2. Sam 4,6; 2. Kön 5,25; Hi 31,40; Ps 147,14), Weintrauben (gäfan, Hos 10,1; Am 9,13; Hl 2,13; Joh 15,1-5; 2. Kön 4,39 ist mit gäfan sadae eine wilde Gurke gemeint), Granatapfel (rimmon: Num 13,23; Hl 4,3; 6,7; 8,2; Ex 28,33f.; 39,24-26; als Fruchtbarkeitssymbol im Tempel: 1. Kön 7,18; 2. Kön 25,17), Feigenbaum (teena: Hl 2,13; Ri 9,10f.;), (wilder) Ölbaum (ärätz-zet schämen) und Honig (dewasch, als Bienenhonig: Ri 14,8.18; 1. Sam 14,29.43; Traubenmost/ -sirup: Gen 43,11; Ez 27,17; Dattelhonig/Traubenhonig: Prv 16,24; 24,13; Ex 3,8; Lev 20,24; Dtn 6,3; 32,13), der für die Dattelpalme (tamar)

⁴ Zohary, Pflanzen der Bibel, 15.

stehen dürfte, die am Toten Meer, an den Küsten und in Judäa wächst, da die siebte segensreiche Gabe auch ein pflanzliches Produkt sein dürfte. Die Dattelpalme wurde zum Nationalsymbol von Israel, das wie die anderen sechs Segnungen zur Zeit des jüdischen Aufstands 66 bis 70 n.Chr. die jüdischen Münzen schmückte, auf den von den Flaviern ab Kaiser Vespasian von 69–71 n.Chr geprägten Iudaea-capta-Münzen (Iudaea capta: erobertes Juda) indes römischer Sieges euphorie dienstbar gemacht wird. Eventuell verbirgt sich unter dem „Ölbaum“ die Aleppokiefer, eine in Galiläa heimische Pinienart⁵, weil der Ölbaum etz zajit heißt.

Beim Laubhüttenfest werden bei einem Festumzug von jungen Leuten die Früchte von schönen Bäumen (Zitronen), Palmzweige, Laub und Bachweiden siebenmal in Töpfen oder auf Schalen um die Synagoge getragen (Lev. 23,40). Die Laubhütten werden mit Laub, unter dem auch das der Aleppokiefer sein sollte (wilder Ölbaum, Neh 8,15), geschmückt (vgl. Lev 23,43f.).

Laubwald heißt auf Hebräisch jaar. Dieses Nomen kommt 60mal in der Bibel vor (vgl. Jes 44,23): Frohlocket, ihr Himmel ... Brechet in Jubel aus, ihr Berge, du Wald mit all deinen Bäumen!“ Es gab einmal große Wälder in Israel: den Wald von Jaar-Heret (1. Sam 22,5), den Wald von Ephraim (2. Samuel 18,6), den Wald des Negev (Ez 21,3). Die einzelnen Baumnamen können auch den Kollektivbegriff ersetzen: Zedern des Libanon. Jaar bezeichnet auch die „Wildnis“ (Hl 2,3).

Folgende Bäume werden genannt: 1) die nur in Gebirgshöhen zwischen 1500-1900 m wachsende Libanonzeder (erez: 2. Chr. 2,3.8; Jes 41,19), die in Israel nicht heimisch war. Wenn sie zusammen mit Ysop genannt wird (Num 19,6; Lev 14,6), könn-

te es sich auch um die Tamariske oder um den Zypressen-Wacholder handeln.

2) Zypresse/ Kilikische Tanne/ hoher Wacholder. Sie fallen unter den Namen berosh und sind Nadelbäume mit schuppenartigen Blättern. Eichen (allah, elon, Gen 35,8; Hos 4,13; Am 2,9). Eichen sind heute weniger häufig als Terebinthen (ela), denn wo einmal Eichenwälder waren, finden wir heute eine buschige Macchie-Vegetation. Wiederaufforstung gelingt besonders gut mit Nadelhölzern wie Pinien (Aleppokiefern).

6) Neu angesiedelte Pflanzen

Die schnellwachsenden Eukalyptusbäume werden nach Israel zum Aufforsten eingeführt.

Heute findet man auch große Felder mit Sonnenblumen. Die Kolonisten begannen im 20. Jahrhundert mit dem Kartoffelanbau, dem die eingesessenen Israeliten kritisch gegenüberstanden. Sie waren mit herkömmlichen Gemüsesorten wie Lauch, Sellerie, Knoblauch, Kichererbsen, Linsen, Bohnen, Rettich, Gurken, Kürbis und Tomaten zufrieden.

Möglicherweise wurden Apfelbäume aber schon um 4000 vor Christus aus dem Iran und Armenien (Türkei und Syrien) nach Ägypten und Israel eingeführt (tapuach)⁶, während die Apfelsine (tapuzim) aus Arabien eingeführt worden ist. Äpfel werden in Hl 2,3. 5; 7,9; 8,5; Jos 12,17; 15,34; 16,8; 17,8 (Stadtname); Prv 25,11; 1. Chr 2,43; 1. Makk 9,50 genannt. Es gibt jedoch keine prähistorischen Apfel-Funde in Israel. Auf einer Inschrift aus der Zeit Pharaos Ramses II. (1298-1235) wird von Äpfeln berichtet. Der Apfelbaum im Paradies ist nur durch die fälschliche Übersetzung des lateinischen mala (Äpfel) aus dem hebräischen maachol entstanden (Gen 2,9). Der schöne Baum aus Gen 2,6 (etz nächmad von chamad: lieblich, begehrenswürdig, angenehm), von dem gut zu essen wäre (Gen 3,6), deutet hingegen auf den Zitronenbaum hin, der „schöner Baum“ heißt. Daß seine Frucht aber gut zu essen sein

⁵ Michael Zohary, Pflanzen der Bibel, 2., durchgesehene und erweiterte Auflage Stuttgart 1986 (1983), 114.

⁶ Vgl. Zohary, 68-70.

soll (tow maachol), läßt an der Richtigkeit zweifeln. Gab es vielleicht wilde Apfelbäume in Israel, selbst wenn die Archäologen keine Samen von ihnen ausgraben konnten?

7) Die Tiere der Bibel

Die Verteilung der auf dem Land oder im Wasser lebenden Säugetiere, Haustiere und Insekten entspricht der Zugehörigkeit zur jeweiligen Klimazone, so daß wir in allen Zonen die jeweils entsprechenden Tiere antreffen. Insbesondere in Israel zu Hause ist der meerschweinchen-große und -ähnliche Klippschliefer/ Klippdachs (schafan: Lev 11,5; Dtn 14,7; Ps 104,18; Prv 30,26; der Staatssekretär von Josia hieß so: 2. Kön 22,3ff.; Jer 36,10ff.), ein in den felsigen Gebirgen nahe des Jordantals beheimatetes Huftier, das vom Gebiß her mit Elefanten, nicht aber mit Nagetieren verwandt ist. Er kommt auch am Kap vor. Durch Schwielen kann er auf Felsen laufen und fast senkrechte Wände emporklettern⁷. Ähnlich genügsam wie er sind auch die palästinischen Füchse (schual: Hi 2,15).

In Israel leben regelmäßig 100 Vogelarten als Wintergäste auf den galiläischen Seen, darunter sind vor allem Pelikane⁸. Am Hulesee waren sie früher noch zahlreicher. Ihr hebräischer Name qa'at (Zeph 2,13-14; Jes 34,11) geht auf das Verb „speien“ zurück (qi: Jer 25,27; Lev 18,25. 28; 20,22; Jon 2,11; Prv 23,8; 25,16; Hi 20,22), was darauf anspielt, daß die Pelikane Nahrung für ihre Jungen aus ihrem Kopf erbrechen. Luther hatte qa'at mit Rohrdommel fehlübersetzt, aber manchmal ist eher sie gemeint (Dtn 14,17; Lev 11,18; Ps 102,7). In Israel gab es zur Zeit Jesu Geier (Lämmergeier, hebr. Neschär, Hi 39,27; Prv 30,17; Mi 1,16; Lk 17,37) in größerer Zahl als Adler (hebr. Neschär, asnija (schwarzer Adler/ Seeadler): Lev 11,13; Dt 14,12 (asnija); Prv 23,5; 30,19; Jer 4,13; 2. Sam 1,23; Hos 8,1; Jes 40,31; Hi 19,27-29). Seine Flügel haben eine Spannweite von 2,5 m. Er ernährt sich in Kleinasien mithilfe der Nomaden. Heute lebt er noch am

Sinai und am Toten Meer, wo er gern Schildkröten frisst. Unter den Vögeln waren die Tauben noch häufiger. Sie waren die Opfertiere der Armen (jona: als Opfertier Lev 12,6; Hos 7,11; Hi 1,15; 2,12. 14; Jer 48,28; Ez 7,16; Num 6,10; Mt 10,16; auch ein Prophetenname: Jona 1-4; 2. Kön 14,25). Auch Hühner gab es in biblischer Zeit (Bankivahuhn, Spr 29,30-31; Mt 23,37; Mk 14,66-62)⁹. Heute hält sich fast jeder israelitische Bauer Hühner.

Typische Wüstentiere sind die Kamele (gamal: Dtn 14,7; Jes 60,6; Ri 6,5; 7,12; Gen 31,34; Jer 49,29. 32; 1. Sam 15,3. 27,9; 30,15; 1. Kön 10,2;), während das Kleinvieh (zon), also Schafe (rachel, wie die zweite Frau von Jakob, Gen 35,16ff.; 1. Sam 10,2; Jer 31,15; saeh) und Ziegen (es; saeh, ison; gedi isim (Ziegenböckchen): Hi 1,8), das Überleben der vor der Seßhaftwerdung in Israel als Kleinviehnomaden lebenden Israeliten sicherte.

Einige Tiere sind heute in Israel ausgestorben: der Löwe (ari: Ri 14,18; 2. Kön 17,25; Am 3,12. 5,19; Pr 22,13. 26,13; Ez 19,2.6; Nah 2,12; Jer 38,13; Thr 3,10; arje: Jer 5,6; Gen 49,9; Jes 11,7; 31,4; Hi 4,10; Löwin: lewi; lawi/ lewija) in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, Tiger, Bär (dow: 1. Sam 17,34. 36f.; 2. Sam 17,8; Hos 13,8; Pr 17,12; 2. Kön 2,24; Jes 59,11; Thr 3,10; Am 5,19), das Riesenreh, der Damhirsch, der Ur und die Antilope (dischon: Dtn 14,5; jachmur: 1. Kön 5,3; teo, Dtn 14,5; Jes 51,20), der Strauß (jaan, jaana: Hi 39,13-17 als dummes Tier) und das Krokodil (livjathan: Hi 3,6; 40,25-41,26; Ps 74,14; 104,23; Jes 27,1), während der Widder (ajil), der Ersatzopfer für Isaak wurde (Gen 22,13), und das Nilpferd (behemot: Jes 30,6; Hi 40,15-24) noch in Israel leben.

Häufiger als in anderen Gegenden der Welt sind in Israel die Amphibien (Schlangen (nachasch: Gen 3,1f. 13f), Lurche, Salamander, Frösche; Geckos und Leguane und Chamäleons, tinschämät (von nascham = atmen, weil man meinte, es atme nur ein): Lev 11,18. 30; Dtn 14,16) vertreten. Man

⁷ Vgl. Adriaan Schouten van der Velden, 126.

⁸ Schouten van der Velden, 119.

⁹ Schouten van der Velden, 72.

zählt ungefähr 5000 Arten, darunter auch solche, die nicht einmal in Indien leben. Mehr gefürchtet als sie werden indes die unzähligen Insekten, die über die Menschen herfallen können; darunter sind nicht nur Stechmücken, sondern auch giftige Spinnen und Skorpione.

8) Die Pflanzenapotheke in Israel

Es wurde täglich Weihrauch im Tempel verbrannt zum Wohlgeruch des Herrn. Die Rezeptur war streng geheim und dem Privatgebrauch entzogen (Ex 30,1-10. 7-9. 34-38: Balsam, Stakte/ Teufels- oder Räucherklaue aus zerstoßenen Muscheln, Galban, Weihrauch zu gleichen Teilen, V.34). Auch das Salböl aus Myrrhe, Zimt, Kassia, Kalmus und Olivenöl (Ex 30,22-33) war geheim, mit dem die Einrichtungsgegenstände im Tempel, vor allem der Altar, und auch die Priester gesalbt wurden (Ex 29,4-7). Mit einem Myrrheöl schließlich wurden sicherlich auch die Könige in Israel gesalbt (vgl. 1. Sam; 1. Kön 2). Jesus wurde zu seinem Begräbnis von einer unbekanntem Frau mit einem Pistazienmyrrhe-Öl gesalbt (Mk 14,3-9; Mt 26,6-13). Welch eine große Bedeutung Weihrauch und die Haupt-Ingredientie für Duft- und Salböl, nämlich Myrrhe, für das sakrale und kultische Leben in Israel noch zur Zeit Jesu hatten, merkt man an ihrem hohen Preis. Sie war genauso wertvoll wie Gold (Mt 2,11) und für ein Fläschchen mit Myrrheöl, eine Ampulle mit abzubrechendem Hals, wurde fast der Jahreslohn eines Arbeiters ausgegeben (Mk 14,5; über 300 Denar, 1 Denar war der Tageslohn, Mt 20,1-16. 2: die Arbeiter im Weinberg). Welch hohen Stellenwert Duft- und Pflegealben gerade am königlichen Hof besessen haben, zeigt sich an Samuels Mahnrede 1. Sam 8,13, in der er die Israeliten davor warnt, sich einen König zu nehmen, weil er die Töchter der Untertanen zu Salbenbereiterinnen, den Kosmetikerinnen des Alten Israel, machen würde. Bekannt ist, dass König Hiskia nach seinem Bittgebet gesundet und dass ein Feigenpflaster zu seiner Heilung beiträgt (Jes 38,21f.). Der theologische Aspekt der Hei-

lung entwertet zwar nicht diesen homöopathischen, aber Jesaja nimmt das Pflaster nur als Hilfsmittel, während das wahre Heilmittel seine Fürsprache für den bußfertigen Hiskia darstellt, so dass Sündenvergebung und Heilung voneinander abhängen, was heute an das Überwinden von psychosomatischen Erkrankungen erinnert. Den Heilungseinfluss von Naturheilmitteln aus der Pflanzenapotheke mag man subjektiv wie auch immer einschätzen, aber eine wohltuende Wirkung haben die Däfte und Salben allemal. So kannten die Menschen auch im alten Israel eine Pflanzen- und auch Duftapotheke. In letztere gehörte ein Rosenöl (HI 4,5: schoschanim (?), eigentlich Lilie (schuschan); 1. Kön 7,19.22.26; Ps 45,1; 69,1; 80,1) sowie ein Beutel mit Myrrhe, den sich die Frauen an einer Schnur oder Kette nach ägyptischem Vorbild um den Hals hängten (HI 1,13).

Die Liebe zu den Pflanzen zeigt sich auch darin, dass der jüdische Name Esthers Hadassah lautet, also Myrte (Esth 2,7), wobei sich auch ein Wortspiel mit Hadas (Braut) ergibt. Der Name Esther (Esth 2,7: Hadassa, sie heißt Esther) hingegen kommt aus dem Persischen und bedeutet „Stern“ (pers. Sitareh; gr. aster).

9) „Phänomene“ in Flora und Fauna Israels
Das Mannawunder, bei dem weiße Flocken vom Himmel fielen, die wie Puffreis oder auch wie Koriandersamen und Bedeliumharz aussahen (Laban: weiß; Num 16,4.34; Joh 6,30f.48-51; Jakobs Schwiegervater heißt Laban: Gen 30,36) und die man zu Brotfladen verarbeitete (Num 11,8-9), ist auf verschiedene Weise erklärt worden. Überzeugender als die Erklärung, es seien Koriandersamen (Num 11,7), ist die Rückführung des Mannas auf die Ausscheidungen einer Insektenart, die sich von Tamarisken ernährt. Diese sondern nämlich eine zähflüssige, speichelähnliche Substanz ab, die sich weiß leuchtend von der Pflanze abhebt und süßlich schmeckt. Noch heute sammeln Beduinen diese tierischen Ausscheidungen und geben sie in den Kuchen. Die Wachteln brüten in ganz Westeuropa über Mittelasien bis nach Japan und über-

wintern am Südrand der Sahara. Vor Erschöpfung fallen die Zugvögel in Israel vom Himmel, worüber sie vom Norden kommend fliegen (Num 11,31: Wind als Absturzursache). Die Israeliten fangen sie noch heute mit Netzen. Gedörrt oder gebraten sind sie eine Delikatesse. Das sogenannte Wachtelwunder, bei dem jeder der über 600.000 Israeliten (Num 11,21) eine Nacht und einen Tag lang Wachteln vom Boden aufsammeln, hat somit eine natürliche Erklärung (Num 11,10-35. 31-33)¹⁰.

Für die Offenbarung Jahwes gegenüber Mose am Sinai gibt es auch eine natürliche Erklärung: Manche Dornbüsche haben die Eigenschaft, ein Öl abzusondern. Dieses ist leicht entzündbar, so dass ein Funke in einer Steppenlandschaft ausreicht, um sie in Brand zu setzen. Nach Peter Maiberger gibt es am und auf dem Sinai gar keine Dornbüsche, sondern höchstens Dendriten, die Farnen gleichen und Abdrücke auf Steinen hinterlassen. Er hält den Busch, aus dem Gott mit Mose spricht (Ex 3,2f.), für eine Sennapflanze. Aus ihren Blättern wird ein Abführmittel gewonnen. Senä ist einer der Sammelnamen für Dornbusch (Ex 3,2f.; Dtn 33,16), aber kann auch Sennabusch bedeuten. Der Bergname Sinai kann daraus abgeleitet werden. Das arabische sanja heißt entsprechend Dornbusch¹¹. Der brennende Dornbusch (Ex 3,2), der nicht vom Feuer verzehrt wurde, kann geleuchtet haben, weil er von der karmesinrot blinkenden Mistel befallen war¹².

Die Dornen von Jesu Dornenkrone könnten vom Christdorn stammen, der bei Jerusalem wächst. Dornsträucher jeder Art sind in Israel sehr häufig, zumal die Evolution in trockenen Zonen bewirkt, dass aus Blättern Dornen werden. Es gibt an dornigen Büschen die Brombeere, die Kugeldistel, die Golddistel, den Taumellolch, den Bocksdorn und den Lotudorn, der wie der Christdorn bis zu 1,5 m groß wird und im

Bet-Schean-Tal und im unteren Jordantal auf Mergel- und Basaltböden wächst. Dieser trägt eine Dornenhaube.

Daneben gibt es auch in Israel die Brennnessel und verschiedene Distelarten.

Da die Dornsträucher in trockenen Gebieten oft die einzige Vegetation darstellen, verwundert es nicht, dass es eine nach dem Dornstrauch *senai* benannte Wüste Sin gibt (zwischen Elim und dem Sinai; Ex 16,1; 17,1; Num 33,11f.).

Literatur:

Gustav Dalman, *Arbeit und Sitte in Palästina*, Bd. 1, Gütersloh 1928.

Ders., *Der Ackerbau, Arbeit und Sitte* Bd. 2, Gütersloh 1932.

Paul Maiberger, *topographische und historische Untersuchung zum Sinaiproblem. Worauf beruht die Identifikation des Galal Musa mit dem Sinai?*, Göttingen 1984, vgl. 45-72.

Efraim Ornie, *Elischa Efrat, Geographie Israels*, Tel Aviv 1972.

Ute Neumann-Gorsolke/ Peter Riedle, *Das Kleid der Erde*, Neukirchen-Vluyn 1998.

Adriaan Schouten van der Velden, *Tierwelt der Bibel*, Stuttgart 1992 (1980).

Michael Zohary, *Pflanzen der Bibel*, Stuttgart, 2. Aufl. 1986 (1983).

* * *

Monatsspruch im Monat August

Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.

Psalms 30,12

¹⁰ Schouten van der Velden, 60.

¹¹ Peter Maiberger, *Topographische und historische Untersuchung zum Sinaiproblem. Worauf beruht die Identifikation des Galal Musa mit dem Sinai?*, Göttingen 1984, 45-72.

¹² Zohary, *Pflanzen*, 141.

**Die „Welt der Religionen“
auf der Internationalen Gartenschau 2013 in Wilhelmsburg**

Erstmalig präsentieren sich fünf Weltreligionen auf einer Gartenschau gemeinsam. Sie laden ein, sich auf eine Reise in die eigene bekannte, aber auch in die unbekanntere Religion zu begeben.

In allen Religionen spielt das Wasser eine wichtige Rolle. Es fließen fünf Strahlen in eine Brunnenschale hinein und fünf Überläufe hinaus – jede Religion hat etwas zu geben und ist zugleich auch Empfangende. Um diese Brunnenschale herum sind die einzelnen Gärten gestaltet.

Palmen weisen den Eingang zum „Gesang auf das Paradies“ (Islam), ein Meditationsweg regt an, „im reinen Land der Budhas“ zur inneren Ruhe zu kommen (Buddhismus). Der Hinduismus will „Wege zur göttlichen Einheit“ beschreiten, im jüdischen Garten können die sieben Tage der „Schöpfung der Welt“ erlebt werden.



Kirchen auf der igs 2013

Der christliche Garten ist als „Lebenspfad“ gestaltet. Menschliches Leben ist von seinem Beginn bis zu seinem Ende von Gott begleitetes Leben. Wer sich auf den „Lebenspfad“ mit seinen interaktiven Stationen „Geburt und Taufe“, „Konfirmation und Firmung“, „Mahl“, „Ehe und Partnerschaft“, „Tod und Auferstehung“ und „Segen und Salbung“ einlässt, kann dieses nachspüren und ist herzlich eingeladen, sich gesegnet auf den weiteren Weg durch

die insgesamt 80 Gärten der Gartenschau zu machen.

Programm:

Veranstaltungen der christlichen Kirchen auf der igs 2013

26. April bis 13. Oktober 2013

ZDF Fernsehgottesdienst

Sonntag, 21. Juli 2013 | 9.30 Uhr, Bühne Süd

Tag der Kirchenmusik

Sonntag, 25. August 2013 | 10.00 – 18.00 Uhr, Bühne West (Welt der Religionen)

Abschlussgottesdienst der christlichen Kirchen

Sonntag, 13. Oktober 2013

Foto-Ausstellung: Zwischen Himmel und Erde

27. April bis 23. Juni 2013 | Kapelle im Park

Regelmäßige Angebote:

Gesprächsreihe Lebenspfad

Prominente Gäste sprechen über ihren Lebenspfad

An jedem Sonnabend | 15.00 Uhr, Bühne West (Welt der Religionen)

Musikalische Abendreihe

Musik aus christlichen Gemeinden und Weltreligionen

Freitags | 19.00 – 20.00 Uhr, Bühne West (Welt der Religionen)

Mittagsgebet

Montags bis sonnabends | 12.00 – 12.15 Uhr, Kapelle im Park

Vater Unser

Sprechen Sie gemeinsam das Vater Unser – jede und jeder in der eigenen Muttersprache

Täglich | 17.00 Uhr, Lebenspfad

Gottesdienste

Sonntags | 12.00 – 13.00 Uhr, Bühne West
(Welt der Religionen)

Spirituelle Rundgang durch die Muster-
grab-Ausstellung

Symbole an der Grenze des Lebens

Jeden Sonntag um 13.00 Uhr, Kapelle

Pilgern auf der igs

Jeden 2. Sonnabend um 12.15 Uhr (Treff-
punkt: Kapelle, genaue Termine siehe In-
ternet)

Anfahrt:

S 3, S 31 bis Haltestelle Wilhelmsburg,
dann Bus 13 Richtung Veddel bis Adolf-
Menge-Platz, Fußweg 5 Minuten zum
Westeingang der igs 2013

Alle Veranstaltungen in der „Welt der Re-
ligionen“ finden Sie auch unter

www.kirche-gartenschau2013.de

* * *

Regelmäßige Veranstaltungen

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“
trifft sich jeden Dienstag um 19.00 Uhr im
Kleinen Saal; Ansprechperson ist Frau
Öhme, Tel.: 560 10 83.

Mittwoch

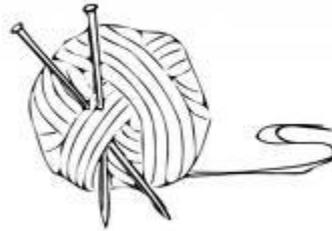
Der Frauenkreis unter Leitung von Pastor
Dr. Goßmann trifft sich jeden Mittwoch in
der Sakristei der Jerusalem-Kirche um
15.00 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck.
Nach einer Andacht wird über Gott und die
Welt gesprochen.

Donnerstag

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr findet die
Bibelstunde im Kleinen Gemeindesaal
statt.

Freitag

An jedem zweiten und vierten Freitag im
Monat trifft sich der Handarbeitskreis unter
Leitung von Frau Uta Hensel in der Sakris-
tei der Jerusalem-Kirche.

**Sonnabend**

An jedem dritten Sonnabend im Monat
findet unter Leitung von Frau Renate
Heidner um 11.30 Uhr eine Führung durch
das Jerusalem-Ensemble statt.

Sonntag

Jeden Sonntag wird um 10.00 Uhr in der
Jerusalem-Kirche Gottesdienst gefeiert, am
ersten Sonntag im Monat mit Heiligem
Abendmahl.

An jedem zweiten Sonntag im Monat fin-
det unter Leitung von Frau Renate Heidner
um 11.30 Uhr eine Führung durch das Je-
rusalem-Ensemble statt.

In einem echten Gespräch ge-
schieht die Hinwendung zum Part-
ner in aller Wahrheit, als Hinwen-
dung des Wesens also. Jeder
Sprecher meint hier den Partner,
an den, oder die Partner, an die er
sich wendet, in dieser personhaften
Existenz.

Martin Buber

Aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie

Themen-Gottesdienst: Die Bedeutung des Gebets für Søren Kierkegaard

Vor zweihundert Jahren, am 5. Mai 1813, wurde Søren Kierkegaard geboren. In seiner Praxis pietatis hatte das Gebet eine wichtige Bedeutung. In seinen Gebeten wie auch in seinen Aussagen über das Gebet wird deutlich, welche hohe Bedeutung die mystische Dimension für seinen Glauben hatte. Die Auseinandersetzung mit Kierkegaards Verständnis des Gebets kann auch heute hilfreiche Impulse für die eigene Gebetspraxis vermitteln.

In einem Themen-Gottesdienst werden ausgewählte Gebete von Kierkegaard sowie Texte von ihm über das Gebet zum Klingen gebracht.

Dieser Gottesdienst wird am Sonntag, den 2. Juni 2013, um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche gehalten werden. Die Predigt wird Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann halten.

Vortragsreihe ‚Gestalten und Geschichten der Hebräischen Bibel in der Literatur des 20. Jahrhunderts‘

Die Vortragsreihe über Gestalten und Geschichten der Hebräischen Bibel in der Literatur des 20. Jahrhunderts wird in den Monaten Juni und August durch diese beiden Vorträge fortgesetzt werden:

- Am Freitag, den 14. Juni 2013, durch den Vortrag ‚Jaákobs Traum‘. Richard Beer-Hofmanns dramatische Interpretation der biblischen Geschichte“

Der weitgehend in Vergessenheit geratene Dichter Richard Beer-Hofmann (1866 – 1945) gehörte zu den einflussreichsten Vertretern der Wiener Moderne und galt als eine der wichtigsten jüdischen Stimmen im deutschsprachigen Raum. Sein Drama – uraufgeführt 1919 – vergegenwärtigt jüdische Geschichte im Spiegel der biblischen Erzählung.

- Am Dienstag, den 13. August 2013, durch den Vortrag ‚Saul‘ Ein biblisches

Drama über die tragische Geschichte des ersten Königs von Israel. Von Max Zweig“ Nahezu und zu Unrecht unbekannt ist der deutsch-jüdische Dramatiker Max Zweig, der fast 100jährig 1991 starb. Unter seinen, häufig in der Geschichte des 20. Jahrhunderts angesiedelten oder bedeutenden Persönlichkeiten gewidmeten Schauspielen spielt sein 1944 in Tel Aviv entstandenes Drama „Saul“ eine herausragende Rolle.

Beide Vorträge werden von Pastor emer. Joachim Liß-Walther gehalten, dem Vorsitzenden der



Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Schleswig-Holstein.

Sie werden jeweils um 19.00 Uhr im Seminarraum der Jerusalem-Akademie,

Moorkamp 8, 20357 Hamburg, gehalten werden.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei; über eine Spende freuen wir uns.

* * *

Lesung von Irmgard Powierski: Josef – Träumer, Bruder, Staatsmann

Die bekannte Buchautorin Irmgard Powierski wird aus ihrem im Freimund-Verlag erschienenen Buch ‚Josef – Träumer, Bruder, Staatsmann‘ lesen.

Schuld und Sühne, Neid und Schicksal, das sind die Fragen dieses Buches. Und die Frage nach Gott. Josef und seine in Intrigen verwobene Lebensgeschichte sind der Stoff. Die Vorlage für die Autorin findet sich im Alten Testament im Ersten Buch Mose (Kapitel 37 bis 50), in einer unver-

muteten Kriminallektüre an einem unvermuteten Ort. Aus ihr sind die Gestalten genommen, deren Wege, Träume und Suchen Irmgard Powierski nachzeichnet. Dabei greift sie in Dialogform dichterischer Sprache den roten Faden auf, der zur Versöhnung führt.

Sie wird diese Lesung am Montag, den 10. Juni 2013, um 19.00 Uhr im Seminarraum der Jerusalem-Akademie, Moorkamp 8, 20357 Hamburg, halten.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei; über eine Spende freuen wir uns.

* * *

Fortsetzung des Lektürekreises

In einem Lektürekreis, der sich einmal pro Monat trifft, werden die Schriften von Reinhard von Kirchbach (1913-1998) gemeinsam gelesen und besprochen.

Von Kirchbach hat dem interreligiösen Dialog weitreichende Impulse gegeben. In oft wochenlangem Zusammenleben mit Andersgläubigen hat er von und mit ihnen gelernt.

Als Christ und Theologe hat er dabei in der



Stille seines Betens auf die Botschaften der anderen Religionen gehört. Seine Erfahrungen und innersten Einsichten hat er Tag für Tag notiert.

Dieser Lektürekreis trifft sich einmal pro Monat jeweils um 19.00 Uhr im Seminarraum der Jerusalem-Akademie, Moorkamp 8, 20357 Hamburg. Die nächsten beiden Treffen werden stattfinden

- am Mittwoch, den 19. Juni,
- und
- am Mittwoch, den 7. August.

Wenn Sie Interesse haben, sich an diesem Kreis zu beteiligen, dann melden Sie sich bitte telefonisch unter 040/202 28 136 oder via E-Mail unter jerusalem-akademie@gmx.de.

Vortrag: „Søren Kierkegaard ‚Wie werde ich ein Christ – oder: der betende Spötter‘“

„Ironie“ ist nicht nur das Thema seiner universitären Magisterarbeit, sondern zugleich das Markenzeichen des Søren Kierkegaard. Hinter der rauen Fassade des brillanten dänischen Denkers ist aber eine gebrochene und fromme Seele zu entdecken. Tagebucheintragungen und Briefe zeigen die sensible Seite des Søren Kierkegaard, an dessen 200. Geburtstag erinnert wird.



Für diesen Vortrag haben wir Friedemann Magaard gewinnen können, den Leiter des Christian Jensen Kollegs in Breklum.

Er wird diesen Vortrag am Montag, den 26. August 2013, um 19.00 Uhr im Seminarraum der

Jerusalem-Akademie, Moorkamp 8, 20357 Hamburg, halten.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

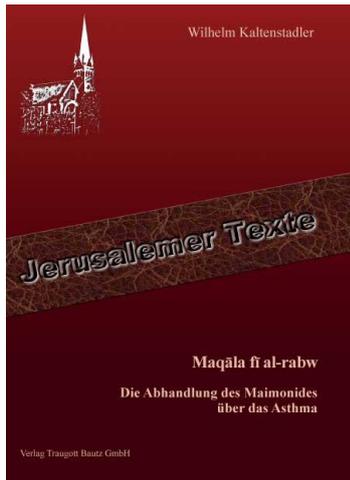
Der Eintritt ist frei; über eine Spende freuen wir uns.

Neuerscheinung

In der Buchreihe der Jerusalem-Akademie ‚Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie‘ ist ein neuer Band erschienen:

Band 12:

Wilhelm Kaltenstadler, Maqāla fī al-rabw. Die Abhandlung von Maimonides über das Asthma, 2013, 171 S., ISBN 978-3-88309-433-5, 20,- €



Das medizinische System von Maimonides orientiert sich nicht nur an der Heilung von Krankheiten, sondern misst auch der Hygiene und vor allem der vorbeugenden Erhaltung der

Gesundheit breiten Raum ein. Maimonides hat sich mit zahlreichen Krankheiten auseinandergesetzt, auch mit solchen, die erst im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts (wieder)entdeckt wurden, und wie die arabischen Ärzte des Mittelalters über medizinische Erkenntnisse verfügt, die im christlichen Europa oft erst wieder in der frühen Neuzeit oder gar erst im 19. und 20. Jahrhundert bekannt wurden. Es scheint, dass seine Asthmamonographie nicht nur vom Umfang her, sondern auch in seiner eigenen Wertschätzung eine hohe Priorität besitzt.

Weitaus mehr als in der klassischen Medizin von heute haben Ernährung und Verdauung bei Maimonides einen hohen Stellenwert. Das trifft sogar für eine Krankheit zu, bei der man es nicht vermuten würde, nämlich den Asthmakomplex.

Maimonides wird heute als universaler Gelehrter der Theologie, Philosophie und Medizin anerkannt, auch in Israel. Er ist sich auch als Arzt seiner antiken griechischen, jüdischen und arabischen Wurzeln bewusst. Im Grunde steht er als fachübergreifender Wissenschaftler eher den ganzheitlich orientierten Heilpraktikern als den Vertretern der klassischen Medizin nahe. Bei aller ihm eigenen Wissenschaftlichkeit bleibt aber Maimonides ein ärztlicher Pragmatiker und Praktiker, der höchst interessante Ansätze einer medizinischen Psychologie bietet, wie man vor allem im Asthmawerk sieht.

Dieses Buch kann – wie auch die ersten beiden Bände dieser Buchreihe – entweder über den Buchhandel oder direkt über den Verlag Traugott Bautz (E-Mail: bautz@bautz.de; Tel.: 05521/ 5588) bezogen werden.

* * *

**Einladung zum
Jahresfest der Ökumene 2013
„Mitten unter euch“ – Orte guten
Lebens**



Einmal im Jahr ist Breklum Treffpunkt von Menschen aus den evangelisch-lutherischen Gemeinden Nordfrieslands, der Nordkirche und der Kirchen in aller Welt. Das Jahresfest der Ökumene bietet zwei Tage lang die Gelegenheit, einander zu begegnen, Kontakte zu knüpfen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen.

Als Mitglied der weltweiten „ökumenischen Familie“ sind auch Sie eingeladen. In einem „Weltdorf“ können Sie Neues entdecken und ins Gespräch kommen. In verschiedenen Workshops sind Sie eingeladen, einfach zu hören oder auch aktiv zu sein. Vielfältige Musik lässt Sie verweilen genauso wie das Angebot an Essen und Trinken. Hauptvortrag und Arbeitsgruppen geben Ihnen weitere Anregungen. Ein großer gemeinsamer Gottesdienst am Sonntag, ein Mittagessen sowie eine abschließende Matinee werden Sie bereichern und gestärkt heimfahren lassen.

Vorbereitet und getragen wird dieses welt-offene Fest vom „Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit“, vom Evangelischen Regionalzentrum Westküste, dem Christian Jensen Kolleg und der Kirchengemeinde Breklum.

„Mitten unter euch“ – Orte guten Lebens, so lautet der Leitgedanke für das 137. Jahresfest der Ökumene am 15. und 16. Juni 2013. Er soll an diesen zwei Tagen in unterschiedlichen Facetten entfaltet werden.

Den Impulsvortrag am Samstag wird Schwester Katharina Schridde von der Communität Casteller Ring halten. In Berlin aufgewachsen, fand sie auf dem Schwanberg in der evangelischen Schwesternschaft ihren Ort besonderen geistlichen Lebens. Kürzlich zog sie aus Franken wieder nach Berlin. Aus diesen Erfahrungen heraus spricht sie über Orte guten Lebens: Was sind das für Orte, wie entstehen sie und wie sind sie zu gestalten?

Im weiteren Verlauf werden unterschiedliche Workshops sich damit befassen, Orte guten Lebens

- „zu schaffen“ in der Gestaltung der Arbeitswelt,
- „zu suchen“ im Blick auf unsere Gesamtgesellschaft,
- „zu sehen“ durch die Kamera bei einem Fotoworkshop,
- „zu erhalten“ im Blick auf die Herausforderungen des Klimawandels,
- „zu gestalten“ mit einer kreativen Engelwerkstatt,
- „zu erkunden“ bei einer Exkursion in die landschaftlich reizvolle Umgebung,
- „kennenzulernen“ in den Lebenswelten unserer Partnerkirchen,
- „aufzuspüren“ in den modernen Großstädten unserer Welt.

Der Sonntag wird mit einem Festgottesdienst und einer anschließenden Präsentation von internationalen Gästen gestaltet. In den vorangehenden Wochen werden sie als „Mission to the North“ die Nordkirche besuchen. Sie fragen dabei besonders nach Orten guten Lebens im Blick auf die weltweite Klimaverantwortung.

Anmeldung und weitere Information:

Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche Weltweit im Christian Jensen Kolleg

Kirchenstr. 4, 25821 Breklum

Tel.: 04671/9112-14

Fax.: 04671/9112-22

E-Mail: p.conrad@nordkirche-weltweit.de

www.jahresfest-oekumene.de

* * *

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von Juni bis August 2013

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr	Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr
02.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Themen-Gottesdienst: Die Bedeutung des Gebets für Søren Kierkegaard mit Heiligem Abendmahl	06.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
09.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	13.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
16.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	20.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
23.06. Pastorin Maren Wisbareit	27.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
30.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	04.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
07.07. Pastor Rien van der Vegt mit Heiligem Abendmahl	11.07. Dr. Günther Kießling Thema: Matthäusevangelium
14.07. Pastor Jan Christensen	18.07. Peter Ruffmann Thema: Matthäusevangelium
21.07. Pastor i.R. Heiko Janssen	25.07. Peter Ruffmann Thema: Matthäusevangelium
28.07. Prädikantin Sabine Jeep	01.08. Dr. Günther Kießling Thema: Matthäusevangelium
04.08. 10. Sonntag nach Trinitatis Pastor i.R. Gero Ziegler mit Heiligem Abendmahl	08.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
11.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	15.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
18.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	22.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
25.08. Sommerfest Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann	29.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann Thema: Matthäusevangelium
Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat durch Frau Monika Sauter	

Änderungen behalten wir uns vor.

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen - in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 - nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor - die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studententagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ - ob inner- oder ausserhalb Hamburgs wohnend - kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa Nr. 1211/12 92 16 (BLZ 200 505 50)

EDG Kiel Nr. 118 107 000 (BLZ 210 602 37)

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa Nr. 1211/123 755 (BLZ 200 505 50)



Grafik: Jerusalem-Archiv